

Schlesische
Provinzialblätter.



Herausgegeben
von
Streit und Zimmermann.

Elfter Band.

Januar bis Junius. 1790.



Breslau, bey Gottlieb Löwe, 1790.

Erste Linien einer Gebirgslehre von
Schlesien.

von
Friedrich Kapf.

Uranfängliche Gebirgsarten.

I. Granit.

Das vornehmste schlesische Granitgebirge nimmt seinen Anfang ohnweit Herrnsdorf, dem letzten schlesischen Dorfe an der Grenze der Lausitz, zieht sich mittagwärts über Flingberg und Schreihau nach der Schneekoppe zu, wo es seinen höchsten Punkt erreicht, und verliert sich nordostlich ohnweit Kupferberg in das Thonschiefergebirge.

Diese



Diese unter dem Namen Riesengebirge so bekannte Reihe von Bergen trennt Schlesien von Böhmen, und die meisten derselben erheben ihren Rücken über alle übrigen Berge Schlesiens und der benachbarten Länder.

Minder beträchtliche Granitberge finden sich in der Grafschaft Glatz, als Zweige von dem Bömisch-mährischen Gebirge, wie auch in der Gegend von Strehlen, Heinrichau und Nimptsch. In diesen letztern hat man bisher weder Gänge noch Erze gefunden, in dem erstern Gebirge aber wurde bey Schreiberhau ein mächtiger Gang von Kupfer: Schwefel: und Vitriolkiesen, und ohnweit diesem ein anderer mit Bleiglanz entdeckt und ersterer unter dem Namen Friedrich verschiedene Jahre mit Vortheil für das Schreiberhauer Vitriolwerk bebauet. Auch findet sich bey Krummhübel, dicht am Fuße der Schneekoppe ein Gang mit Bleiglanz; und warum sollte man zweifeln, auch in diesem Gebirge noch mehr und edlere Gänge zu erschürfen, da andere Gegenden beweisen, daß der Granit auch die reichsten Erze, ja selbst gediegene Metalle in sich schließt? — Wäre es ungereimt zu glauben, daß die ältesten Gebirge unsers Erdbodens auch die größten metallischen Schätze enthielten?? — —

Die mir bekannten Arten des in Schlesien vorkommenden Granits sind folgende:

1) Gras



- 1) Granit aus Quarz, Feldspath und Glimmer. Eigentlicher Granit. Wird in allen gedachten Gebirgen am häufigsten gefunden.
- 2) Granit aus Quarz und Feldspath bey Schreiberhau, Lomnitz und Fischbach.
- 3) Granit aus Quarz und Glimmer, auf dem Todtenstein bey Friedeberg am Dweiß.
- 4) Granit aus Quarz, Feldspath und Schörl, daselbst.
- 5) Granit aus Quarz, Feldspath und Glimmer, daselbst.
- 6) Granit aus Quarz, Feldspath, Glimmer und Granaten am Flingberge.
- 7) Granit aus Quarz, Feldspath und Glimmer, letztern zum Theil in Speckstein verwandelt, zu Krummhübel.
- 8) Granit aus Quarz und Hornblende — Werners Grünstein — am Todtenstein bey Friedeberg am Dweiß; als Geschiebe in der Gegend von Breslau.
- 9) Granit aus Quarz, Glimmer und Hornblende, bey Friedeberg am Dw.

Dieses sind die auffallendsten, mir bekantesten Granitarten Schlesiens. Uebrigens gehet auch hier, wie an andern Orten, ihre Verschiedenheit in Ansehung der Gemengtheile und des Gemeinses selbst ins Unendliche.



II. Gneis.

Das Gneisgebirge ziehet sich längs dem Granitgebirge von Schmottseifen über Greifenberg, Gieren, Dwerbach, Kunzendorf bis gegen den Bosber, bald in aneinander gereiheten, bald in einzelnen Bergen, hin, zeigt sich in der Grafschaft Glatz, gleich dem Granit, in Zweigen vom böhmisch-mährischen Gebirge, in den Fürstenthümern Münsterberg und Brieg in kurzen Zügen oder als einzeln stehende Berge, an deren Abhängen sich größten Theils das Flözgebirge anlegt, und noch hie und da als Lager auf oder in Granit und in Glimmerschiefer.

Gänge im Gneis sind auch in Schlesien nicht selten, unter andern erschürfte und bebauete man Gänge in dieser Gebirgsart bey Dittmannsdorf und Merzberg auf Bleiglanz; allein die Erze waren für ihre geringe Mächtigkeit zur Fortdauer des Baues nicht reich genug, daher wurden diese Gruben bald wieder eingestellet.

Die mir bekannten schlesischen Gneisarten bestehen in

- 1) Gneis aus Quarz, Feldspath und Glimmer bey Dwerbach, Dittmannsdorf, auf dem Culengebirge, u. a. D. m.
- 2) Gneis aus Quarz, Glimmer und Steinmark bey Woinwitz ohnweit Nimptsch.
- 3) Gneis aus Quarz, Granat und Glimmer —



Murkstein — auf dem Schneeberge in der Grafschaft Glatz.

4) Gneis aus Quarz, Feldspath und Schörl, bey Gieren.

III. Glimmerschiefer.

Dieses Gebirge erhebt sich zwischen Dverbach und Gieren gegen Mittag, und ziehet sich westlich bis Flingberg, östlich aber bis Hindorf und Neimnitz hin, wo es sich, wie auch auf seiner Mittagsseite, mit obengedachtem Granitgebirge vereinigt. Nimmt man bey dem Kesselberge, ohnweit Gieren, den Durchschnitt von diesem Gebirge, so ist es ungefähr tausend Fächter mächtig.

Dieses Gebirge enthält die bekantnen Zinn-Erzte und Kobolt-Lager bey Dverbach und Gieren, und seine verschiedene Arten sind

- 1) Glimmerschiefer aus Quarz u. Glimmer, und
- 2) Glimmerschiefer aus Quarz, Glimmer und Granaten.

IV. Porphir.

Der Porphir bildet in Schlesien keine zusammenhängende Gebirge, sondern erscheint entweder als Lager von verschiedener Mächtigkeit — wie z. B. zu Kupferberg — zwischen andern Gebirgsarten, oder in einzelnen Bergen.

Gänge im Porphir sind sehr selten, und in Schlesien noch gar nicht darin entdeckt worden.

Man



Man findet ihn hier zu Lande unter folgenden Abänderungen :

- 1) Porphir aus jaspisartiger Grundmasse und Feldspath. Eigentlicher Porphir — bey Kupferberg, Gottesberg und Schönau — In letzterem Orte säulensförmig.
- 2) Porphir mit Quarztheilchen bey polnisch Hundorf und am Zobtenberge.
- 3) Porphir mit Glimmer, bey Landsbuth und am Zobtenberge.

V. Thonschiefer. Erzschiefer. Gangschiefer.

Dieses Gebirge schließt sich ohnweit Kupfersberg an den Granit an, und zieht sich bis gegen Landsbuth, wo sich das Flözgebirge dran anlegt.

Der ergiebige Kupferbergbau zu Rudelstadt und Kupferberg wird auf Gängen, die in diesem Gebirge streichen, betrieben. Ob dieser Thons oder Gangschiefer sonst noch irgendwo in Schlesien vorkömmt, ist mir nicht bekannt. Auch zweifle ich sehr daran; man müste ihn denn in der Grafschaft Glaz finden.

Bei Kupferberg erscheint er von verschiedenen Farben, als röthlich, grünlich, blaulich und graubraun, doch größten Theils schwarz, oder schwarzgrau. Eben so verschieden ist auch der Grad seiner Härte, die wol größten Theils von der mehr oder minder innigen Beimischung des



Dwarzes abhängt, wodurch er sich im ersten Falle dem Trapp nähert.

VI. Graue Wafke.

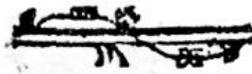
Die graue Wafke, woraus ein großer Theil des Harzgebirges besteht, ist bisher in Schlesien nur in einem etliche Lachter mächtigen Lager in Glimmerschiefer, zwischen Gieren und Dverbach gefunden worden.

VII. Serpentin.

1) Die Serpentin-Wafke — so nenne ich mit Herrmann*) eine schlechte Art Serpentin mit sichtbar eingemischtem Dwarzkörnern und Glimmerschuppen von grünlicher, schwärzlicher oder grauer Farbe, die im Bruche matt, zuweilen kleinsplittig, öfters aber körnig ist — bricht in großen Blöcken und Lagern bey und im ursprünglichen Kalkstein zu Neichenstein, und ist die Mutter der dortigen Asbest und Amiantharten. Auch bildet sie die Hauptmasse des Gebirges bey Rosemütz, worinn der Krisopras bricht, und wird in Geschieben am Zobtenberge gefunden.

2) Serpentin. Eigentlicher Serpentin. Findet sich neben und in der Serpentin-Wafke an den angeführten Orten. Diese Art hat wenig oder gar keine sichtbare Dwarzkörner; ihr Gewebe ist dichter, daher sie sich in Vasen und andere Geräthschaften

*) G. Herrmanns Versuch einer mineralogischen Beschreibung des uralischen Gebirges 2ter Th. S. 321.



schaffen verarbeiten läßt. Ihre Farbe ist schwarz, schwarzgrau, gelblich, grün und dunkelgrün.

VIII. Uranfänglicher Kalkstein — Blättrich körniger Kalkstein — Blätterstein, Phylolithes Gerh. —

Der Kalkstein bedeckt den einen Theil des Granitgebirges bey Schmiedeberg und Nothzeche, bricht in Schichten und Bänken bey Kauffungen, und zwischen Krummendorf und Prieborn — wo die bekannten Marmorbrüche sind — bildet Erzlager in Reichenstein und erscheint bey Carnowitz — wider seine Natur, und sonach als Beweis einer gewaltsamen Revolution — bald nierenweise, bald als taubes Lager zwischen den dortigen Bleierzern, bald als Dach derselben.

In dem Kupfer-Bergwerke bey Rudelstadt, Fröhlicher Anblick benannt, sah ich in einer Tiefe von ungefähr 40 Fuchtern einen Keil dieses Kalksteins, ein bis anderthalb Fuchter mächtig, mitten im Thon- oder Gangschiefer.

XI. Quarzfels.

Den Quarzfels — der ein splittriches Gewebe hat, halb durchsichtig und fettig anzufühlen, von Farbe weiß, grau und gelblich ist, und parthieenweis mit wenigem Glimmer gemengt ist — findet man — wie auch Herr Werner in seiner Klassifikation der Gebirgsart bemerkt hat — nie in sich sehr weit erstreckenden Revieren, sondern



immer nur in Koppen oder einzeln stehenden Felsen, gewöhnlich aus dem Granitgebirge hervorragend.

Solche Koppen finden sich auch in Schlesien auf dem Todtenstein bey Friedeberg am Dweiß und auf dem Glinzberge. Sieh hierüber: Gerhards Versuch einer Geschichte des Mineralreichs I. Th. S. 19 und 86.

(Die Fortsetzung folgt.)
